Indiana Tribüne.

— Erscheint —

Täglich und Sonntags.

Die tägliche „Tribüne" kostet durch den Träger 12 Cents per Woche, die Sonntags-„Tribüne" 5 Cents per Woche. Beide zusammen 15 Cents oder 65 Cents per Monat.
Per Post zugeschickt in Vorausbezahlung $6 per Jahr.

Office: 140 O. Marylandstr.

Indianapolis, Ind., 7. März 1889.

Millers geheimer Weinkeller?

„Wer niemals einen Rausch gehabt, der ist kein braver Mann," über die Wahrheit dieses schönen Spruches läßt sich streiten,—wer sich aber seinen Rausch heimlich anduselt und dann vor den Mitmenschen sich als frommer Temperenzler aufspielt, dessen Bravheit trägt die Katz auf dem Schwanz weg. Und ein solcher Mensch, der vor politischen Versammlungen über den Unfug des Trinkens die Augen verdrehte und dann sich nächtlicher Weile tief unter die Erde verkroch, um dort fern vom Auge des Wächters dem stillen Suff zu fröhnen, soll kein Anderer gewesen sein, als New Yorks berühmter Ex-Bundessenator Warner Miller. Die diesbezüglichen Behauptungen gehen von Temperenzleuten selbst aus und sind ganz interessant.

Die weitestgehenden Temperenzler hatten es nämlich Hrn. Miller sehr übel genommen, daß er — wenigstens einer weitverbreiteten Annahme zufolge — ihnen bei den letzten Wahlen viele Stimmen abwendig gemacht hätte, und seitdem brüteten sie auf Rache.

Jetzt sind sie, wie sie zuversichtlich erklären, im Stande, nachzuweisen, daß Herr Warner trotz seines Temperenzgeredes heimlich „saufe wie ein Loch". Fred. F. Wheeler, Vorsitzer des Staatscomites der Prohibitionspartei, hat einen langen Schreibebrief erlassen, worin er erzählt, er habe schon vor längerer Zeit unbestimmte Gerüchte gehört, daß Miller unter seinem schönen Wohnhaus in Herkimer einen geheimen Weinkeller habe. Um der Sache auf die Spur zu kommen und die Wahrheit festzustellen, reiste er selbst nach Herkimer, stellte eine sorgfältige Untersuchung an und kann nun das Folgende verbürgen: Warner Miller hat einen heimlichen Wein- und Schnapskeller. Einer seiner Gärtner, welcher nebenbei Zimmermann ist, mußte im Keller ein Gewölbe zu diesem Zweck herrichten, war aber verpflichtet, die Arbeit um Gottes Willen Niemand sehen zu lassen und ja den Mund darüber zu halten. Er erhielt Anweisung, die zu dem Gewölbe und seinem beduselnden Inhalt führende Thüre aus drei Zoll dicken Planken herzurichten, und als ihm einzöllige Bretter, doppelt genommen, genügend erschienen, mußte er die Thüre wieder abbrechen und eine dickere herstellen. Kein anderer Mensch durfte während dieser Zeit den Keller betreten. Der Schnaps u. s. w. wurde in Kisten nach Herkimer geschickt, aber nicht an Miller adressirt, sondern an die „Wood Pulp Manufacturing Company". Damit kein unberufenes Auge den Inhalt entdecke, wurden gewöhnlich vier je zwei Dutzend Flaschen enthaltende Kisten in eine größere gepackt, die wiederum, im Stroh vergraben, in eine noch größere Kiste kam. Der Gärtner, welcher den Keller herrichtete, mußte die Kisten abholen und die Flaschen zu nächtlicher Stunde heimlich in das Gewölbe schaffen. Wenn Herr Miller sich in seinen Keller geschlichen hatte, wurde kein Besucher in das Haus gelassen.

Nachdem etwa ein Jahr verstrichen war, hatten sich die Flaschen, die Herr Miller geleert hatte, so angesammelt, daß dieselben entfernt werden mußten. Miller instruirte seinen getreuen Gärtner, einen Theil derselben in einem zu grabenden Sumpfloch für immer zu verbergen. Der Gärtner meinte, es sei schade um die schönen Flaschen; er erbot sich schließlich, dieselben für $3 per Hundert zu kaufen, aber Miller wollte davon nichts hören. Die Sache kam schließlich dadurch heraus, daß, als der Gärtner eines Tages mit einem Bündel Latten in den Keller ging, um die Schnapsbude seines Herrn zu repariren, zwei andere Arbeiter, die ihn sprechen wollten, ihm nachgingen, und da der Gärtner vergessen hatte, die Kellerthür hinter sich abzuschließen, auch in den Keller gelangten und die hunderte von verlockenden Pullen aufgespeichert sahen. Der Gärtner bat sie flehentlich, nichts zu verrathen, aber die Sache sprach sich doch herum. Herr Wheeler erklärt, er könne mit unumstößlichen Beweisen für die Wahrheit der obigen Angaben dienen.

Natürlich hat das an sich nichts mit der politischen Bedeutung und Thätigkeit Millers zu thun. Wenn es stimmt, so lebt eben Miller wie Tausende „typischer Amerikaner."

A la Schinderhannes.

In der Person des jungen Gaunergenies William Harris, welcher erst 21 Jahre alt ist, sich erst einige Monate in unserem „gastlichen" Lande befindet und aus England stammt, hat die New Yorker Polizei endlich einen lange Zeit verfolgten Einbrecher erwischt, der während der letzten beiden Monate nicht weniger als 30 Einbrüche in New York verübt haben soll. Mit Schinderhannes hat er das gemein, daß er sich nur bekannte reiche Leute zu Opfern aussucht; ob er ebenfalls aus dem geraubten Gut armen Leuten Geschenke macht, ist nicht bekannt, aber unwahrscheinlich.

Letzten Herbst langte Harris in New York an, aber erst nach Neujahr begab er sich auf die Diebscarriere, in der er es bald zu großer Vollkommenheit brachte. Allezeit suchte er sich die Häuser der Reichen aus; was keine Braunstein-Front hatte, auf das blickte er mit großer Verachtung nieder. Er pflegte meistens durch eines der Parlorfenster einzudringen, und seine Diebstähle, die mit ungemeiner Geschicklichkeit inscenirt wurden, fanden sämmtlich in den frühen Morgenstunden statt, wenn alle Welt im festesten Schlafe liegt. Soviel wußte die Polizei schon lange, denn es waren von allen Seiten Klagen eingelaufen, — wer aber der Einbrecher war, der ein Haus nach dem anderen heimsuchte, das schien ein undurchdringliches Geheimniß bleiben zu wollen.

Was der Wachsamkeit der Polizei nicht gelang, das führte vor einigen Tagen, früh um 2 Uhr ein glücklicher Zufall herbei. Polizist Fitzpatrick bemerkte beim Patrouilliren in Park Ave. einen jungen Burschen, welcher eben damit beschäftigt war, ein Fenster in Morris Berringers Hause zu heben. Der Einbrecher gab Fersengeld, wurde aber verfolgt, und die Signale des Polizisten, sowie mehrere Revolverschüsse brachten Sicherheitswächter von allen Seiten herbei, so daß der Flüchtling sich endlich umzingelt fand und seine Flucht abgeschnitten sah. Er kämpfte nicht länger gegen des Schicksals Tücke, sondern ließ sich gefangen nehmen. In seinem Besitz wurde eine Menge Pfandzettel, sowie ein Schlüssel für ein Zimmer im „Great Northern Hotel", an der Bowery, gefunden, und dieser Schlüssel bildete zugleich das Mittel, der Polizei die Augen über ihren Fang zu öffnen. In dem Zimmer des Hotels wurden nämlich noch mehrere Pfandzettel, sowie eine Menge von Gegenständen, die Harris gestohlen hatte, gefunden. Da der junge Bursche sah, daß Alles verloren war, schenkte er der Polizei reinen Wein über sich ein und legte ein volles Geständniß ab.

Der Arrestant wurde noch im Laufe des Tages im Polizeigericht vorgeführt und auf Ersuchen von Polizist Fitzpatrick einstweilen nach der Zelle des Stationshauses zurückgeschickt. Vorher war schon sein Bild für die Verbrechergallerie genommen worden. Zu seinen Opfern gehörten Leute, wie der bekannte Bankier J. Seligman und der Richter Gildersleeve.

Eisenbahnen und Aberglaube.

Es wär' so schön gewesen, aber es hat nicht sollen sein, nämlich die Durchziehung des großen chinesischen Reiches mit einem Netz von Eisenbahnen, welche man von dem Erfolg einer schon vorhandenen kurzen Bahnlinie erhoffte. Vorläufig wenigstens scheint dieser großartige Gedanke, an den sich die Erwartung eines neuen Zeitalters für den ganzen Erdtheil Asien knüpfte, den Todesstoß erhalten zu haben.

Vor noch nicht langer Zeit wurde mitgetheilt, daß die Tientsin-Taku-Kaiping-Bahn, die im August vorigen Jahres glücklich eröffnet wurde, sofort bis nach Tung-Tschau, also bis auf 14 englische Meilen von der kaiserlichen Residenzstadt Peking, weitergebaut werden solle. Auch hieß es, daß die Hongkong- & Shanghai-Bank sich schon verpflichtet habe, das nöthige Geld zu 6 Procent zu liefern. Es wurden Angebote für die Lieferung von Schienen und Schwellen ausgeschrieben, eine Commission wurde ernannt, um die Wegerechts-Fragen zu erledigen, und es wurde verkündet, daß der Thron seine formelle Zustimmung zum Bau der Verlängerungsbahn seitens der „North China Railway Co." ertheilt habe, für welch' letztere ein Amerikaner den Freibrief entworfen hatte. Die Verlängerungsbahn würde auf einer sehr wichtigen Route, der directen Route von Tientsin — dem Haupt-Hafenplatz in Nord-China — nach der Reichshauptstadt Peking, liegen.

Ein unermeßliches Beförderungsgeschäft, das bis jetzt mittels kleiner Flußboote oder mit Karren, Lastwagen und Lastträgern betrieben wird, bewegt sich gerade in dieser Richtung. Jeder hohe Beamte von den südlichen und von den mittleren Provinzen des riesigen Reiches muß beim Besuchen und beim Verlassen der Reichshauptstadt diese Route passiren. Schon diese Thatsachen allein bürgen dafür, daß eine Eisenbahn auf diesen Strecken sich gut rentiren würde. Von hoher Wichtigkeit ist ferner der Umstand, daß eine solche Bahn nicht, wie die Linie von Tientsin nach Taku und den Kohlengruben von Kaiping, durch ein ödes und dünnbesiedeltes Land laufen, daher sich des Zuspruches von Kaufleuten, Vergnügungsreisenden u. s. w. nicht minder, als desjenigen von Staatsbeamten erfreuen und wohl im ganzen Reiche rasch beliebt werden würde. Auch vom Standpunkt der Ausländer, welche dort Verkehr treiben müssen, wäre die neue Bahnlinie von sehr großer Bedeutung, und sie wäre, wie schon gesagt, als der Beginn eines gewaltigen Bahnsystems für ganz China und als der Anbruch eines neuen Volkslebens anzusehen.

Eine Depesche, die unlängst nach London gesandt wurde, besagte, daß das neue Bauunternehmen auf ein „unerwartetes Hinderniß" gestoßen sei, und zu befürchten stehe, daß dieses Hinderniß vorerst den Fortgang der Sache unmöglich mache. Am 17. Januar hatte nämlich eine große Feuersbrunst einen Theil des kaiserlichen Palastes in Peking zerstört, und diese Feuersbrunst verursachte bei den abergläubischen und conservativen Classen, welche in der Hauptstadt noch immer sehr stark sind, große Bestürzung und Unruhe. Infolge dessen zogen schließlich der Kaiser und seine Adoptivmutter die kaiserlichen Sterndeuter zu Rathe, und diese erklärten, „nach reiflicher Ueberlegung," daß die Feuersbrunst eine schlimme Vorbedeutung sei und als Warnung gegen die Annäherung der „westlichen Erfindung" an die heilige Stadt dienen solle. Daraufhin soll ohne Weiteres durch kaiserlichen Erlaß der Bau der Bahnverlängerung verboten worden sein. (Vielleicht ist gar das Feuer angelegt worden, um diese Folgen herbeizuführen!)

Die Depesche hat nichts Unglaubwürdiges an sich. Dergleichen Dinge stehen vollkommen im Einklang mit den Institutionen und den Vorurtheilen des chinesischen Reiches und der Censoren, — der mächtigsten mit der Regierung in Verbindung stehenden Behörde. Bei jeder Verbesserung und Neuerung, die in China eingeführt werden soll, tauchen die gleichen Bedenken auf. Der Mittelpunkt aller Gesetze, aller Macht und aller Huld in China ist (der Form nach) der Thron, der aber vollkommen isolirt und für keine anderen Einflüsse, als diejenigen der „allmächtigen Rathgeber", zugänglich ist. So lange es nicht gelingt, diesen Bann zu brechen, wird wohl stets Unwissenheit und Aberglaube das Scepter im Reich der Mitte führen.

Wenn nicht die gegenseitige Eifersucht wäre, könnten die auswärtigen Vertragsmächte, die ja schon oft in orientalischen Ländern in weniger wichtigen Fragen zusammengewirkt haben, in der vorliegenden Frage einschreiten und Diejenigen, welche die kaiserliche Puppe controlliren, zwingen, das offene Tageslicht bis an den Thron gelangen zu lassen.

„Weißkappen", Mistgabeln, Flinten.

Auch die Umgegend von Millville, N. J., scheint nicht hinter anderen Orten hinsichtlich sensationeller Liebesdurchbrennereien länger zurückstehen zu wollen,—wie aus folgender, soeben von dort berichteter Geschichte hervorgeht:

Zu Belle Plain wohnt ein Farmer Namens Jarvis Clark. Obwohl er während der letzten drei Jahre bereits zweimal verheirathet war, verliebte er sich in die zu Steelmantown, nahe Belle Plain bei ihren Eltern und Brüdern wohnende, 15 Jahre alte Mellie York,— eine hübsche von den jungen Männern in der Umgegend viel begehrte und viel bewunderte Brünette. Trotz vielfacher Warnungen seitens ihrer Angehörigen, ließ sich Mellie von ihrem Anbeter den Hof machen und hielt heimliche Rendezvous mit ihm ab. Vor zwei Wochen nun war sie bei einigen Freundinnen nahe Belle Plain zu Besuch, wo sie öfters Clark traf, der sie zu überreden wußte, mit ihm zu entfliehen. Es hatte jedoch noch keine zwei Stunden gedauert, so war das Gerücht von ihrer Flucht bereits zu Mellies Angehörigen gedrungen und rief dort große Entrüstung hervor. Harry York,—ein Bruder der Durchbrennerin — und zwei zurückgewiesene Freier derselben, Namens Andrew Cramer und William Camp, verbündeten sich und machten sich mit Flinten und Mistgabeln bewaffnet, als „Weißkappen" verkleidet, auf die Suche nach den Flüchtlingen. Zuerst begaben sie sich in die Wohnung von Clarks Mutter, wo sich dieselben, wie sie gehört hatten, aufhalten sollten. Der 4 Jahre alte Sohn Clarks, welcher allein im Hause anwesend war, wollte keine Auskunft über die flüchtigen Liebenden geben, welche inzwischen in dem Dickicht der Wälder Zuflucht gefunden hatten. Die Verfolger gaben endlich ihre Jagd nach dem Paare, das sie vergeblich suchten, auf und kehrten nach Steelmantown zurück. Clark und Mellie langten unbehelligt in Millville an, woselbst sich Ersterer ohne Verzug nach der Polizeibehörde begab, und den Vorgang zu Protokoll gab. Auf Grund seiner Aussagen wurden Verhaftsbefehle gegen seine Verfolger ausgestellt und gelang es dem Sheriff auch zwei derselben zu verhaften, nämlich Harry York und Andrew Cramer. Während dies geschah, begab sich Mellies Vater nach Millville, und seinen Bemühungen gelang es, sein „liebes Töchterchen" wieder in's Vaterhaus zurückzuführen.

Vom Inlande.

Der schlechtesten und schmutzigsten Straßen im ganzen Lande soll sich gegenwärtig die Stadt Pittsburg erfreuen. So behaupten wenigstens dortige Stadtväter, — und da muß es doch wohl wahr sein. Wenn freilich eine große Ausstellung, Convention, Sängerfest u. dgl. bevorstände, so würde wahrscheinlich ein anderes Lied gesungen werden.

Immer scandalöser werden die Resultate der Untersuchung des Tunnelbaues für die Wasserleitung in der Bundeshauptstadt. Es hat sich u. A. herausgestellt, daß in dem ganzen Tunnel sich nicht ein zehn Fuß langes Stück Mauerwerk befindet, das in solider Weise gebaut wäre. Die unterirdische amerikanische „Baukunst" scheint „auf derselben Höhe" zu stehen, wie die oberirdische.

Bis jetzt muß der Staat New Jersey seine Blinden nach Anstalten in anderen Staaten schicken, was mit großen Geldopfern verbunden ist. Nächstdem aber soll auch New Jersey eine Blindenanstalt erhalten, die in Newark errichtet werden wird. Die Gründung geht von einer privaten Gesellschaft aus, doch will man pecuniäre Staatshilfe, für den Anfang wenigstens, zu erlangen suchen. Man glaubt, daß später die Anstalt durch den Verkauf von Bürsten, Besen u. s. w. erhalten werden kann, welche von den Insassen angefertigt werden.

Mehrere New Yorker Capitalisten stehen augenblicklich im Begriffe, mit dem Kaiser von Brasilien in Bezug auf ein wichtiges Project in Unterhandlung zu treten. Es handelt sich nämlich darum, eine große Strecke Landes, welches die kaiserliche Majestät den Capitalisten abzutreten gedenkt, der Ansiedlung zu erschließen. Die betreffende Compagnie verfügt über ein Capital von $100,000,000. Die Compagnie beabsichtigt, das Land nicht sofort der Ansiedlung zu erschließen, sondern will zuerst eine Eisenbahn bauen. Das Land soll ein „wahres Paradies" sein.

Eine unerwartete Erbschaft ist den Kindern eines Gattinmörders zugefallen. Dieser Tage erhielt der Sheriff von Rock Island, Ill., einen Brief aus Colupe in Californien, worin er um Auskunft über die Kinder des im Jahre 1855 wegen Ermordung seiner Frau gehängten David Stoddard ersucht wurde. Eine Schwester des Mörders ist kürzlich in dem „Goldstaate" am Stillen Meere gestorben und hat seinen Kindern ein Vermögen von $25,000 hinterlassen. Zur Zeit der Hinrichtung ihres Vaters waren die Kinder noch sehr jung, und wo sie sich gegenwärtig aufhalten, ist dem Sheriff unbekannt.

Benjamin Harrison, der neue Präsident, leidet nicht an der amerikanischen Geh-Faulheit. Jeden Tag macht er, ohne Rücksicht auf's Wetter, seinen tüchtigen Spaziergang. Von dieser Gewohnheit ließ er sich in Indianapolis selbst in den bewegtesten Tagen des Präsidentenwahlkampfes nicht abbringen. Und auch seit seiner Ankunft in Washington unternimmt er, trotz des Andrangs berufener und unberufener Rathgeber und ganzer Schaaren von Aemterjägern, alltäglich einen ausgedehnten Marsch. Diese vernünftige Lebensweise trägt viel dazu bei, daß er als Fünfundfünfzigjähriger so rüstig und frisch ist, wie ein angehender Vierziger.

Etwa 80 Meilen westlich von Socorro, N. Mex., wurde kürzlich eine Stadt entdeckt, die von den ältesten Bewohnern Amerikas, den Azteken oder Tolteken, erbaut worden sein soll. Wm. Lighton hält sich gegenwärtig in Leavenworth, Kan., zu dem Zwecke auf, eine Gesellschaft von sechs Personen zu organisiren, um die Ausgrabung der Stadt vorzunehmen. Er brachte mit sich eine Anzahl von Reliquien, welche entweder der Cornell-Universität in Ithaca, N. Y., oder dem Smithsonian-Institut in Washington überwiesen werden sollen. Zwei oder drei Häuser sind bereits ausgegraben worden und weisen Spuren von bedeutender architektonischer Schönheit auf. Auch das Bett eines großen künstlichen Sees wurde gefunden, und man verspricht sich überhaupt viel Nützliches für die Wissenschaft von den vorzunehmenden Ausgrabungen.

Wie einem alten Lüstling in Eatontown, N. J., mitgespielt wurde, wird von dort folgendermaßen erzählt: Littleton White, ein bekannter Geschäftsmann und einer der drei „Freeholders" von Monmouth-County, wurde wegen seines unmoralischen Lebenswandels beim Nachhausegehen von seinem Geschäft von einer Menschenmenge angegriffen und so lange mit faulen Eiern u. s. w. beworfen, bis er nahezu erblindet war und kaum den Weg nach seiner Wohnung finden konnte. Schon seit längerer Zeit waren Gerüchte im Umlauf, welche White des unmoralischen Lebenswandels bezichtigten. Mit seinem Namen wurden die Namen einer Anzahl Töchter bekannter Familien in Eatontown in Verbindung gebracht, und der öffentliche Unwille über das schamlose Leben des Mannes brach sich endlich Bahn. Nachdem er seinen Laden nämlich schon geschlossen hatte, öffnete er denselben nochmals für zwei junge Mädchen, worauf er sich mit den Beiden für geraume Zeit einschloß. Unterdessen hatte sich eine große Menschenmenge vor dem Geschäft versammelt, sodaß die beiden Mädchen vorzogen, sich durch eine Hinterthür zu entfernen. Sie wurden aber doch wahrgenommen und bis zu ihrer Wohnung verfolgt, von wo aus ihre Verfolger wieder zu dem Laden zurückkehrten. Als White im Freien erschien, wurde er mit lautem Hallo empfangen, worauf ein heftiges Bombardement auf ihn eröffnet wurde. White hat eine Frau und eine erwachsene Tochter.

Die Ehelicenz-Vorlage, welche der Legislatur von New Jersey zur Zeit vorliegt und, aller Wahrscheinlichkeit nach, auch Gesetz wird, bedeutet für die „Reverends", welche jetzt in Camden (das bekanntlich hierfür weltberühmt ist) aus dem Schürzen des Ehekuotens eine einträgliche Einnahmequelle machen, eine empfindliche Einbuße, und schauen die Herren daher nicht gerade vergnügt in die Zukunft. Seit dem 15. Oktober 1885, als im Staate Pennsylvanien das Ehelicenz-Gesetz in Kraft trat, sind nämlich jährlich an 5000 Pärchen in Camden getraut worden, und höchstens 10 Procent derselben waren aus dem Staate New Jersey. Die Eheschmiede in Camden verstehen natürlich ihr Geschäft recht gründlich anzupreisen; nicht nur, daß sie ihre Wohnung bei jeder Trauungsnotiz in den Zeitungen veröffentlichen, läßt sich die Mehrzahl sogar „Geschäftskarten" drucken, auf welchen ein Plan ganz genau den nächsten Weg von dem Fährboot nach der Wohnung des „Reverend" angibt. Bedenkt man, daß durchschnittlich jedes Paar, welches in den Ehehafen durch des Geistlichen Segensspruch hineinbugsirt wird, $2 bezahlt, so bedeutet dies ein annehmbares Nebeneinkommen. Das neue Gesetz würde nun zweifelsohne dieses Einkommen ganz gewaltig reduciren aber auch der großen Zahl von skandalösen Trauungen, Verheirathungen von Durchbrennerpärchen, Minderjährigen, Schwachsinnigen u. s. w. ein Ende machen. Amerika wäre dann um ein „Gretna Green" ärmer.

Ein Schwindler à la Freund, aber in kleinerem Maßstabe, scheint ein gewisser James A. Treacey in Chicago zu sein. Derselbe theilte vor etwa einem Jahre seinen Bekannten mit, daß es ihm gelungen sei, ein Licht herzustellen, das nicht allein an Leuchtkraft das beste elektrische Licht übertreffe, sondern dessen Herstellung auch so billig sei, daß es sicher das Gas- und elektrische Licht bald aus dem Markte drängen werde. Mit Leichtigkeit gelang es ihm, eine Gesellschaft, die „Treacey Carbon Lamp Co.", zu organisiren, und jedes der Mitglieder dieser Gesellschaft steuerte $1000 zum Betriebscapital bei. Die Erfindung Treaceys bestand angeblich darin, daß er Licht aus Kalkstein herstellen wollte. Die ganze Einrichtung der Fabrik, die er zu erbauen versprach, sollte bis zum Mai letzten Jahres angeschafft, und die letztere spätestens bis dahin in voller Thätigkeit sein. Bis jetzt hat er jedoch weder das Eine noch das Andere gethan, und die angeführten Actionäre behaupten, daß seine Erfindung einfach ein Schwindel sei, durch den er sie veranlassen wollte die $1000 herzugeben, die er größtentheils zu seinem eigenen Vortheile verwandt haben soll. Den Actionären ist ein Licht aufgegangen,—aber keines aus Kalkstein.

Vom Auslande

— Die Polizisten im Siam werden, wenn sie sich irgendwie vergangen haben, in ganz sonderbarer Weise bestraft. Ein Blatt erzählt, man habe jüngst vor dem Amtshause einen Polizisten mit gebundenen Händen und einer Tafel auf der Brust stehen sehen, auf welcher Folgendes stand: „Ich heiße Guddy und gehöre zu diesem Amtsbezirk unter dem Corporal Sin. In vergangener Nacht habe ich Sr. Majestät dem König einen Säbel gestohlen und wurde bei der That festgenommen. Heute bereue ich meine schlechte That. Der Inspektor ist wüthend auf mich und sagt, ich verdiente eine Strafe, da mein Vergehen schwer sei, zumal da ich zur Polizei gehöre. Ich bitte die Vorübergehenden, mir ins Angesicht zu sehen und mir aufrichtig zu sagen, ob ich geprügelt werden muß. Ich meine, daß mein Vergehen nicht schwer ist, weil Jedermann hier das Gleiche thut."

— Aus London wird geschrieben: Ein Prozeß, mit dem sich die Gerichte nächstens zu beschäftigen haben werden, wird bereits jetzt in Gesellschafts- und Journalistenkreisen viel besprochen. Mr. Burnand, der Herausgeber des „Punch", hat nach einem Vorgange aus Dickens' „Pickwick Papers" ein Stück verfaßt, das in einem Londoner Theater vor Kurzem in Scene gehen sollte. Aus unbekannten Gründen wurde die angekündigte Aufführung jedoch verschoben. Ein „Society Paper" aber, das Mr. Burnand feindlich gegenübersteht, hatte augenscheinlich nicht gehört, daß die Vorstellung erst einige Tage später stattfinden solle, und brachte über das Stück nicht nur, sondern auch über die Darsteller, von welchen es jeden einzelnen namhaft machte, eine höchst abfällige Kritik. Mr. Burnand will nun wegen dieses höchst eigenthümlichen Vorgehens klagbar werden, und man ist auf den Ausgang des ungewöhnlichen Prozesses sehr gespannt. Die Farce ist übrigens inzwischen, und zwar mit recht gutem Erfolg, über die Bühne gegangen.

— Die neueste Idee im Gebiete der Klub-Gründungen in England ist der Nachbarn-Klub. Wie der Name besagt, sollen sich dort die Nachbarn treffen, vornehmlich diejenigen, die sich zu Hause zu Tode langweilen, und diejenigen, denen die Mittel fehlen, sich in Gesellschaften zu bewegen und selbst Gesellschaften zu geben. Der Klub würde dann die Ergänzung des Hauses bilden und natürlich in allen Stadttheilen entstehen müssen, wenn er seinen Zweck erfüllen sollte. Die wöchentlichen Abendtänze würden wohl hauptsächlich als eine Art von Heirathsmarkt gelten. Die ganze Idee, welche in der „Westminster Review" lang und breit auseinandergesetzt wird, ist eben nur ein Beweis, daß der Brite sich nach dem freieren festländischen Leben sehnt, wo Klubs überflüssig sind. — Für die Damen der besseren Stände, die aus irgend einem Grunde ihr Vermögen eingebüßt haben, sollen Gesellschaftswohnungen eingerichtet werden, wo sie für einen verhältnißmäßig niedern Preis bequeme und standesgemäße Unterkunft finden. Behufs Zulassung würden sehr günstige Empfehlungen nothwendig sein.

— Die „postalische Findigkeit" oder treffender bezeichnet: Gutmüthigkeit, ist soeben von einem Teplitzer Curgast in einer Weise auf die Probe gestellt worden, wie sie eben nur ein Rheumatiker während eines Badeaufenthaltes im Winter in seinen täglichen zwölf Mußestunden ersinnen kann. Besagter Curgast hat nämlich auf das eine Ende eines Papierstreifens von der doppelten Größe einer Briefmarke eine 5-Kreuzermarke aufgeklebt, dann auf die andere Seite des Streifens einige Zeilen geschrieben, den Streifen selbst darauf einmal derart zusammengefaltet, daß oben nur die Marke sichtbar und auf der Rückseite eine gleich große weiße Papierfläche übrig blieb. Diese etwas über 2 Centimeter im Quadrat haltende Fläche hat der unterhaltungsbedürftige Curgast mit der Adresse einer Freundin in Berlin versehen und in Teplitz in einen Post-Briefkasten gesteckt. Dieser seltsame Brief ist dort vorgefunden, mit dem Tagesstempel versehen, nach Berlin expedirt und prompt bestellt worden.

— In Olah Dobowa (Arvaer Comitat), Ungarn, ist der Hungertyphus ausgebrochen. Von 30 Erkrankten sind bisher 10 gestorben. Dobowa liegt 2000 Fuß über dem Meeresspiegel. Die Bewohner erwarben bisher ihren Unterhalt durch Hausirhandel, sind aber seit der Erbauung der Kaschau-Oderberger-Bahn gänzlich verarmt. Man befürchtet die Ausbreitung des Hungertyphus im ganzen Arvaer Comitat, welches in diesem Winter unter dem Kartoffelmißwachs sehr leidet.

— Der hundertste Geburtstag Gabelsbergers, des Altmeisters der deutschen Stenographie, wurde in Deutschland überall in stenographischen Kreisen festlich begangen. Franz Xaver Gabelsberger wurde am 9. Februar 1789 zu München als der Sohn eines Hof-Blasinstrumentenmachers in dürftigen Verhältnissen geboren. Er besuchte das dortige Gymnasium, konnte es aber nicht durchsetzen, Elementarlehrer zu werden. Er wurde Kanzelist und 1823 in dieser Eigenschaft im baierischen Ministerium des Innern angestellt. Da er nun täglich mit Schreiben beschäftigt war und oft bei einzelnen Referenten zum Nachschreiben beordert wurde, so sah er ein, daß die Kurrentschrift doch sehr hinter dem Gedanken und der Rede zurückbleibe. Mit rastlosem Fleiße arbeitete er, und schon im Jahre 1829, bei Eröffnung der ersten baierischen Ständeversammlung in der Kammer der Reichsräthe zu München, nahm er die Verhandlungen ganz allein stenographisch auf. Gabelsberger starb am 4. Januar 1849, vom Schlage getroffen, in München auf der Straße. Jetzt zählt man insgesammt 618 Vereine Gabelsberger'scher Richtung mit 16,097 ordentlichen Mitgliedern. Seine Vaterstadt München verewigte seinen Namen im Jahre 1862 dadurch, daß sie eine Straße nach ihm benannte.

— Polnische Blätter berichten über ein seltsames Carnevalsfest, welches in Warschau kürzlich vor sich gegangen und das an mittelalterliche Zeiten erinnert. Bettler, Krüppel, Lahme, fahrendes Volk hatten sich zu einem Balle vereinigt, dessen Arrangement die Bettlergenossenschaft der St. Karl-Boromäus-Gemeinde übernommen hatte. Außer einem Beitrag von zehn Kopeken, den jeder von den Theilnehmern für Beleuchtungszwecke zu entrichten hatte, war von Allen irgend etwas Eßbares mitgebracht worden. Blinde Musiker spielten zum Tanz auf, und in hellen Haufen waren die Parias der Gesellschaft zusammengekommen. Eine tolle Lustigkeit soll unter den Genossen des Elends geherrscht und das Fest bis in den hellen Morgen hinein gedauert haben.

— In Madrid verlor der bekannte Bankier Marquis de Campo vor vier Wochen seine Gattin durch den Tod. Jetzt steht er, wie der „Figaro" berichtet, nach eingeholter Genehmigung der Königin, im Begriffe, schon wieder mit einer Frau Recout eine neue Ehe einzugehen. Der Marquis ist 80 Jahre alt — man wird daher seine Eile begreifen.

St. Jakobs Oel
TRADE MARK
—DAS GROSSE—
Schmerzenheilmittel.
—Gegen Neuralgie.—

Ein Jahr.
Houston, Texas, Juni, 1888. — Ein Jahr lang litt ich an neuralgischen Schmerzen und mußte einen Stock gebrauchen. St. Jakobs Oel heilte mich. — Thos. Martin.

Drei Monate.
Dayton, O., 25. Juni, 1888. — Litt drei Monate an Gesichtsneuralgie; eine Flasche St. Jakobs Oel heilte mich. — D. F. Sertner.

In 20 Minuten.
Irvington, Ills., 28. Mai, 1888. — Ungefähr drei Jahre zurück litt Frau Egbert Tenepel an Kopf- und Gesichtsneuralgie; sie litt drei Tage; nachdem sie St. Jakobs Oel versucht hatte verschwanden die Schmerzen in 20 Minuten. — Jos. T. Goodner, Apotheker.

THE CHARLES A. VOGELER CO., Baltimore, Md.

Dr. August Koenig's HAMBURGER BRUST THEE
TRADE MARK
gegen alle Krankheiten der
• Brust, der Lungen •
und der Kehle.

Nur in Original-Packeten. Preis 25 Cents. Fünf Packete für 1 Dollar. In allen Apotheken zu haben, oder wird nach Empfang des Betrages frei versandt. Man adressire:
THE CHARLES A. VOGELER CO., Baltimore, Md.

Die große I. B. & W. Bahn.

Kürzeste Linie nach dem Osten und Westen. Die einzige Linie mit sofortigen Zügen nach Bloomington und Peoria mit Durchgangs-Wagen nach den Missouri River Punkten in einigen Stunden weniger als andere Bahnen. Ebenso Durchgangs-Schlafwagen und Stuhlwagen. Wagen über Danville nach Chicago in kürzerer Zeit zu niedrigeren Preisen als andere Bahnen. Die kurze Linie nach Springfield, Columbus, Ohio und allen Punkten im südlichen und östlichen Ohio. Die kürzeste und einzige Linie mit Durchgangs-Schlafwagen nach Urbana, Ohio, Bellefontaine, Kenton, Tiffin, und Sandusky. Die autorisirte Linie östlich mit Schnellzeit und Tickets nach allen bedeutenden östlichen Städten von $1 bis $1.50 weniger als reguläre Raten.

Züge im Indianapolis Bahnhof.
Abgang: Östlich 4:10 Morg. 11:00 Morg. 9:00 Abds; Westl. 7:30 Morg. 3:30 Nachm 11:00 Abds
Ankunft: Vom Osten 7 Morg 3:15 Nm. 10:30 Abds; Vom Westen 3:50 Mg 10:40 Mg, 8:40 Abds

Feinste Speise- und Schlafwagen. Tickets und Auskunft ertheilt Gen. Pass. Agent, Geo Buller, 138 Süd Illinois Straße, und jeder andere Agent der Linie.

H. M. Bronson, Gen. Pass. Agent.
S. S. Kelley, Ass. Gen. Pass. Agent.

WABASH ROUTE!

Falls Sie die Stadt nach irgend einer Richtung hin zu verlassen beabsichtigen, gehen Sie zur Wabash Ticket-Office,

No. 56 West Washington Straße,
Indianapolis,

und erfragen die Fahrpreise und näheren Mittheilungen. Besondere Aufmerksamkeit wird

Land-Käufern
— und —
Emigranten

zugewandt.

Rundfahrt-Tickets nach allen Plätzen im Westen und Nordwesten!

Die directeste Linie
— nach —
FORT WAYNE,
TOLEDO,
DETROIT
und allen östlichen Städten

Stahlwaggons,
Palast-Schlafwaggons,

unverlässiger Anschluß und vollständige Sicherheit machen die

große Wabash Bahn
— die —
beliebteste Passagier-Bahn in Amerika!

F. P. Wade,
Distrikt-Passagier- und Land-Agent
Indianapolis Ind.

Jos. Smith, General Ticket-Manager.
T. Chandler, Gen.-Pass.- und Ticket-Agt
St. Louis, Mo.

Sozialistische Sektion!

Regelmäßige Geschäfts-Versammlung jeden zweiten Sonntag im Monat in der Arbeiter-Halle.

Neue Mitglieder werden in den regelmäßigen Versammlungen aufgenommen

Monatlicher Beitrag 15 Cents.

Mitglieder der Sektion können auch Mitglieder der Krankenkasse werden.

Deutsche Arbeiter schließt Euch an!

ADVERTISERS can learn the exact cost of any proposed line of advertising in American papers by addressing Geo. P. Rowell & Co., Newspaper Advertising Bureau, 10 Spruce St., New York. Send 10cts. for 100-Page Pamphlet.

Die große
Pan Handle Route

Chicago, St. Louis and Pittsburg Bahn.

Pittsburg, Cincinnati & St. Louis Bahn.
ist die schnellste und beste Linie nach
Ost, West, Nord und Süd.

Ausgezeichneter Dienst!
Prompte Verbindung
Pullmann Cars zwischen allen größeren Städten.

Pittsburg, Harrisburg, Baltimore, Washington, Philadelphia, New York, Columbus, Cincinnati, Indianapolis, St. Louis, Chicago and Louisville.

Die Vortheile der Pan Handle Bahn werden von einer anderen Bahn erreicht. Raten niedrig, alle modernen Verbesserungen, rasche Beförderung u. s. w. Alles Nähere bei

H. R. Dering,
Ass't. Gen'l Pass. Agent, Indianapolis, Ind
James McCrea, Gen'l Manager, Pittsburg, Pa.
John F. Miller, Gen'l Supt. Columbus, O.
E. A. Forsyth, Gen'l. Pass. Agent, Pittsburg, Pa.

Wir sehen, Sie benutzt die
VANDALIA LINE!
Warum?
Weil sie die kürzeste und beste Linie über St. Louis, Missouri, Kansas, Iowa, Nebraska, Texas, Arkansas, Colorado, New Mexico, Decota und California ist.

Das Bahnbett